



*Landesverband Bremen e. V.
Contrescarpe 8, 28203 Bremen
Tel.: 04 21 /3 39 87 72
Fax: 04 21 /33 65 99 12
Info@NABU-Bremen.de*

Stellungnahme vorgezogene Ausgleichsmaßnahmen Offshore-Terminal Bremerhaven

Bremen, den 18.4.11

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir möchten uns für die Übersendung der Unterlagen und Möglichkeit zur Stellungnahme zu den o.a. Maßnahmen herzlich bedanken.

Der Ausbau der Windenergie wird durch den NABU grundsätzlich begrüßt, auch im Offshore-Bereich. Die Katastrophe von Fukushima verdeutlicht, wie essentiell der Ausbau regenerativer Energien ist und wird den Druck auf diese Energieform noch forcieren. Entsprechend erwarten wir nicht nur eine erhebliche Zunahme der Stückzahlen zu produzierender Windkraftanlagen u.a. für den Offshorebereich sondern auch eine erhebliche Größenzunahme dieser Anlagen.

Die Windkraft wird sicher eine nachhaltig boomende Zukunftsindustrie werden und mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen den Standort Bremerhaven und das Land Bremen stärken. Gerade vor diesem Hintergrund sollten nicht die Fehler früherer Industrialisierungswellen wiederholt werden und nicht wieder kurzfristiges Kirchturmdenken eine vorausschauende, breit aufgestellte und abgesicherte Planung ersetzen. Schon jetzt ist zu erkennen, dass die Standorte für die entstehende Windkraftindustrie auf der Luneplate falsch gewählt sind und jede nennenswerte Erweiterung immensen Konfliktsstoff mit den Ausgleichsmaßnahmen nebenan bringen wird. Diesen falschen Ansatz durch einen wenig durchdachten Offshore-Terminal am falschen Standort auch noch zu manifestieren, wäre eine klassisch verfehlte Wirtschaftspolitik.

Beobachtet man die Entwicklung der WKA-Größen und Rotordurchmesser so ist es keine Übertreibung, schon in wenigen Jahren von weit größeren Rotordurchmessern als den derzeit gut 120 Metern auszugehen. Auch hier erhöht jeder Meter Durchmesser und jeder Meter Richtung Landesinnere des Hafenstandortes das Konfliktpotenzial mit anderen (Weser-)Nutzern.

Derzeit wird mit Bremer Beteiligung der tideunabhängig erreichbare Jade-Weser-Port in Wilhelmshaven gebaut, der nächstes Jahr in Betrieb gehen soll. Es ist bei allen noch so kräftigen Steigerungen im Containerumschlag abzusehen, dass aufgrund der schieren Größe des Jade-Weser-Ports eine Kannibalisierung mit Bremerhaven stattfinden muss. Hier sollte das Land Bremen klug handeln und schon jetzt die Konversion der sonst bald brach liegenden Containerhafenflächen zum potenziell weltweit größten Offshore-Windkrafthafen betreiben.

Wir fordern deshalb dringend, einen Offshore-Terminal an den bestehenden Containerhafen-Anlagen umzusetzen und keine weitere Natur in der Pufferzone eines EU-Vogelschutzgebietes zu opfern.

So sehr wir auch eine frühzeitige Beteiligung und einen vorgezogenen Ausgleich begrüßen, fällt es uns doch schwer, die Maßnahme in ihrer Gesamtheit zu beurteilen. So fehlt zunächst einmal die Angabe, was denn überhaupt in welchem Umfang ausgeglichen werden soll?! Nach wenig detaillierten und wenig belastbaren Presseberichten ist mit einer etwa 25 ha großen Plattform irgendwo im Blexer Bogen zu rechnen. Neben der direkten Zerstörung von Uferbereichen und Ästuarflächen ist mit erheblichen Scheuchwirkungen für die Vogelwelt und starken Beeinträchtigungen der Fische und des Benthos zu rechnen.

Auch die Betriebsweise des Offshore-Terminals ist dabei entscheidend. Welchen Weg sollen die Einzelteile wie nehmen? Sollen die WKA's fertig montiert senkrecht aufgerichtet oder flach liegend zu ihren Standorten auf See gebracht werden? Auf jeden Fall ist klar, dass mit einem ständigen Wechsel von verladefertigen, womöglich stehenden WKA's und keinen WKA's gerechnet werden muss. Ein Gewöhnungseffekt wie bei fertig montierten Windparks kann so nicht einmal für die Brutvögel eintreten.

Dazu stellt sich die Frage welche Lärmbelastungen von den Rammarbeiten und dem Betrieb des OTB ausgehen. Da der Terminal wohl erheblich in den Fluss hineinragen wird, sind Lärmemissionen besonders schädlich für Wasserbewohner wie z. B. Schweinswale. Dabei sind viele Lärmempfindlichkeiten noch gar nicht abschätzbar, nach neuesten Erkenntnissen sind z. B. auch Tintenfische traumatisch von Lärmemissionen betroffen.

Die Weseruferlinie Bremerhavens ist zu über 70% verbaut und stark eingeengt. Nur im Süden der Stadt finden sich Wattbereiche der oligohalinen Zone. In diesem „Lunewatt“ liegt ein international bedeutsamer Rastplatz und Nahrungshabitat des Säbelschnäblers, der durch den OTB betroffen sein wird. Je nach Betriebsweise des OTB wird die Scheuchwirkung erheblich über den „100 bis 200 m Störzone“ Ihrer Planungsunterlagen liegen. Wir gehen, je nach Standort des OTB und Betriebsweise, von einem erheblich größeren Verlust von Säbelschnäbler-Nahrungsflächen aus. Allein aus diesem Grund ist die vorgelegte Maßnahme völlig unzureichend für auch nur einen annähernden Ausgleich. Ein größeres, funktionierendes Schlickwatt wird flächig entwertet und in gut 3,5 km Entfernung (nicht in „nur 2000 bis 3000 m“, wie im Antrag beschrieben) ein kleiner Ersatz geschaffen. Somit sollen die Säbelschnäbler zukünftig auf zwei Splitterlagen Nahrung suchen, wo doch gerade diese Vogelart auf große zusammenhängende Flächen angewiesen ist.

Rechnerisch gehen wir von einer völligen Entwertung von 25 ha Terminalfläche zzgl. 100m Zone mit Totalausfall seiner ökologischen Funktionen aufgrund von oberirdischer Scheuchwirkung und unter Wasser Störungen durch den Schiffsbetrieb, mithin also 36 ha Flächenverlust aus. Dazu kommen noch weitere Verminderungen der ökologischen Funktionen auf mindestens 10 bis 20 ha der letzten Schlickwasserwatten im Weserästuar und im Vogelschutzgebiet.

Dieser ebenso erhebliche wie unnötige Eingriff soll allen Ernstes mit einer leichten Modifizierung der bestehenden Ausgleichsmaßnahmen im Lunepolder abgegolten werden! Selten gab es einen so dreisten Zugriff auf das ökologische Tafelsilber einer Region.

Auf Kosten insbesondere der Röhrichbestände (24 ha Wertstufe 5) sollen Wattflächen (13 ha Wertstufe 5) angelegt werden. Selbst eine solche Modifikation alleine aus naturschutzfachlichen Gründen wäre schon ausgleichspflichtig, als Ausgleich für den OTB kann diese Maßnahme in keinsten Weise anerkannt werden. Sollte die Vernichtung von Flächen, die planfestgestellt für Röhrichte vorgesehen waren, für Wattbereiche tatsächlich ökologisch sinnvoll sein, wären zumindest wiederum in mindestens gleichem Umfang neue Röhrichflächen aus Flächen geringerer Wertstufe herzustellen. Allerdings bezweifeln wir die Ausgleichswirkung der zerstückelten Säbelschnäbler-Nahrungswattflächen insgesamt.

Die liegt auch an der Troglage der Polderflächen. Säbelschnäbler sind typische Arten des offenen Wattenmeeres und kommen anders als z. B. der Austernfischer, der sogar auf urbanen Kiesdächern erfolgreich brütet, nicht im Binnenland vor. Die im Vergleich zum Blexer Bogen kleine Fläche des Lunepolders wird u. E. nicht oder in deutlich geringerem Maße bzw. einem deutlich kleineren Zeitfenster von den Säbelschnäblern angenommen werden. An der Weser nutzen die Tiere derzeit auf mehreren hundert Metern Flusslänge breite Schlickwatten. Auf der einen Seite des Nahrungsraumes engt der Schutzdeich den Blick zwar ein, dafür liegt auf der anderen Seite des Nahrungsraumes die Weser und bietet kilometerweit offene Sicht. Die Säbelschnäbler nutzen den Blexer Bogen insbesondere als Mauserplatz, d. h. in einer Zeit, in der ihre Flugfähigkeit zumindest eingeschränkt ist. Gerade in dieser Zeit, wo Prädatoren besonders gefährlich sind, werden die Tiere keine Mauserplätze mit eingeschränkter Sicht akzeptieren und dazu besonders sensibel auf mehrere hundert Meter hohe WKA's reagieren.

Ziel der Ausgleichsmaßnahmen für CT 4 waren u.a. die Herstellung von Röhrichtern unterschiedlicher Ausprägung, die auch im Vogelschutzgebiet Unterweser eine wesentliche Rolle spielen. Dies geht auf die großflächigen Röhrichtverluste auf den Ausgleichsflächen für CT3a zurück, die in Weddewarden ja schon (kaum, dass ihre Funktion auch nur greifen konnte) für CT4 flächig und unwiederbringlich zerstört wurden.

Neben

- Blaukehlchen werden
- Drosselrohrsänger,
- Schilfrohrsänger,
- Teichrohrsänger,
- Rohrdommel,
- Rohrweihe,
- Rohrschwirl,
- Bartmeise,
- Haubentaucher,
- Tüpfelsumpfhuhn und die
- Wasserralle unter dem Verlust von 18% der geplanten Röhrichtflächen leiden - wo bleibt der Ausgleich für diese Arten?

Uns fehlen in den Unterlagen auch Angaben über die Mindesthabitatgrößen der Arten. Gerade für Greife wie die wertgebende Rohrweihe sind kleine Röhrichtflächen uninteressant. Ab welcher Habitatgröße die Ausgleichsflächen ihre Funktion überhaupt ausüben können wird nicht beleuchtet.

Darüberhinaus bezweifeln wir die Nachhaltigkeit der Watten im Lunepolder. Watten zeichnen sich durch eine extreme gestaltende Dynamik aus. Ein funktionierendes Schlickwatt entlang eines Gewässers 1. Ordnung, der Bundeswasserstraße Weser mit seinen hohen Durchflußgeschwindigkeiten und -mengen soll durch wenige Zentimeter abgegrabene Flächen in einem Polder, der durch ein Gewässer 2. Ordnung versorgt wird, ersetzt werden. Da der Polder durch das Sperrwerk bei Fluten über 2,5 m NN abgeschottet wird, können die Prielsysteme entschickende Hochwasserereignisse nicht voll greifen. Außerdem handelt es sich um einen umwallten Polder, eine eigentlich im Wasserbau für die Landgewinnung konzipierte und dort bewährte Maßnahme. All dies zeigt, dass Zweifel an der Nachhaltigkeit dieses Lebensraums aus 2. Hand angebracht sind. In wenigen Jahren werden die Wattbereiche dieses rein technischen Bauwerkes sedimentiert sein, Baggerungen wären die Folge - ein weiterer technischer Eingriff muss dann einen unnatürlichen Lebensraum in einem Ungleichgewicht halten. Sollte der OTB gegen alle Vernunft in die erwiesenermaßen ökologisch dauerhaft leistungsfähigen Ästuarflächen des Blexer Bogens gebaut werden, sind zumindest großflächige Ausdeichungen mit natürlicher Dynamik entlang der Weser als Ausgleich nötig.

Der Vollständigkeit halber möchten wir auch auf die Einschränkung der Nonnengänse als Rastvögel hinweisen. Als nicht dauerhaft in der Region verweilende Tiere sind sie besonders anfällig für die Scheuchwirkungen eines OTB, zumal ihre Einflugschneise in die Rastgebiete exakt über die Flächen des OTB führt. Nach eigenen Beobachtungen gabeln sich die Schwärme über der Weser auf, bevor sie auf ihrem Rastplatz auf der Luneplate landen. Dabei fliegen sie in mehreren hundert Meter breiten Formationen in wenigen Dutzend Metern Höhe. Auch der massiv zunehmende Hubschrauberflug vom Flugplatz Luneort zur Versorgung der Bauplattformen und zur Wartung der Offshore-Windparks wird diese Tiere besonders treffen.

Wir bedauern, dass wir die Planungen aus fachlichen Gründen gänzlich ablehnen müssen, denn Offshore-Windkraft ist auch aus unserer Sicht eine Zukunftstechnologie - wenn sie denn am richtigen Standort stattfindet.



Sönke Hofmann
Geschäftsführer